

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 6.

Freitag, den 20. Januar

1888.

Bekanntmachung.

Die Anmeldung der Oftern d. J. in die hiesigen Schulen aufzunehmenden Kinder, welche durch die Eltern persönlich zu erfolgen hat, nimmt der Unterzeichnete

Donnerstag, den 2. und Freitag, den 3. Februar nachm. von 1—3 Uhr

auf der Expedition (Zimmer No. 9) entgegen.

Schulpflichtig sind alle Kinder, welche bis Oftern das 6. Lebensjahr erfüllen, **schulberechtigt** nur diejenigen, welche bis zum 30. Juni d. J. das 6. Lebensjahr vollenden. Alle jüngeren Kinder müssen zurückgewiesen werden.

Bei der Anmeldung sind beizubringen:

1. das Taufzeugnis (der nicht in hies. Pfarochie geborenen Kinder).
2. der Impfschein.

Gleichzeitig ist die nähere Angabe der Religion, bez. Confession zu machen, auch die Erklärung abzugeben, in welche Bürgerschule das betr. Kind aufgenommen werden soll.

Der Tag der Aufnahme wird später bekannt gemacht werden.

Wilsdruff, den 20. Januar 1888.

Der Dir. der städt. Schulen.

E. Gerhardt.

Tagesgeschichte.

Der Kaiser hat auch den diesmaligen Anfall seines alten Nierenleidens glücklich überstanden; der Schlaf der Nächte ist wieder gut, den Tag über arbeitet der Kaiser, empfängt seine Räte und die nöthigsten Besuche, trotzdem aber ist die Abhaltung des Kapitels des Schwarzen Adlerordens zunächst bis auf Weiteres verschoben worden.

In Berlin tagt augenblicklich eine aus verschiedenen Offizieren der berittenen Truppenteile zusammengesetzte Kommission behufs Prüfung der Frage wegen Einführung eines einheitlichen Sattelmodells an Stelle des jetzt von den Kürassieren geführten deutschen und des bei den anderen Truppenteilen vorgeschriebenen Vostfalleis. Der Prüfung der Kommission sind etwa 80 verschiedene Modelle unterbreitet. (Unter denselben befindet sich auch ein vom Stellmachermeister Sturzenbecher allhier gefertigtes Modell. D. R.) In nächster Zeit wird ferner auf gemeinsame Anordnung der Minister des Kriegs und der Landwirtschaft unter dem Vorsitz des Generals v. Heubach eine aus Front-Offizieren, Mitgliedern der Remonte-Abtheilung des Kriegsministeriums und der Gestütsverwaltung, sowie namhaften Pferdezüchtern bestehende Kommission zusammentreten, um über wichtige grundsätzliche Fragen, betreffend die Remontierung und Remondezucht zu berathen.

Berlin. Ueber das Befinden des Kronprinzen liegt eine beachtenswerthe Aeußerung dahin vor, es würde nach dem jetzigen Zustand des Leidens eine baldige oder sofortige Uebersiedelung nach Potsdam, wenn sie aus politischen Gründen erforderlich wäre, ohne Gefahr für den hohen Patienten vorgenommen werden können, allein daß solche Gründe glücklicher Weise nicht vorhanden wären und hoffentlich recht lange auf sich warten ließen, müßte immerhin als ein großes Glück angesehen werden, denn nicht genug könnte die heilsame Luft von San Remo gerührt werden. Die kräftige Konstitution des Kronprinzen und sein vortreffliches Gesamtbefinden machen die Bewegung im Freien zu einem unabweisbaren Bedürfnis, und bei der kalten Luft in der Heimath würden Spaziergänge, geschweige denn Ausfahrten, sich von selbst verbieten, da, wie auf der Hand liegt, Erkältungen ganz besonders vermieden werden müssen. So wird San Remo ihm eine große Wohlthat, und zu der Einwirkung des herrlichen Klimas kommt noch ein anderes Moment seelischer Natur: der hohe Patient genießt Tag für Tag so viel Liebe von allen Seiten her, und so sehr wird er von seiner unmittelbaren Umgebung auf den Händen getragen, ja in reizendster Weise mit Aufmerksamkeit bis ins Kleinste hinein überschüttet, daß er aus Freude über die Wohlthat der Liebe keinen Augenblick herauskommt, und dies Gefühl hat für ihn geradezu etwas Belebendes. Nicht ein einziger Mißton ist laut geworden, sondern immer nur hatte sich sein Gemüth an pietätvollen Erweisungen zu erfreuen und zu erquicken. In gleicher Lage und Stimmung wie der Kranke befand sich ununterbrochen die mitleidende Familie. Bleibe sie auch weiterhin vor jeder Störung bewahrt, damit der Juni, wenn er sich gut anläßt und milde Witterung bringt, eine glückliche Heimfahrt nach Potsdam ermögliche.

Das Sozialistengesetz, welches am Montage dem Reichstage zugegangen ist, beantragt die Verlängerung bis zum 30. September 1893 und außerdem folgende Verschärfungen des bestehenden Gesetzes: Die Verbreitung einer verbotenen Druckschrift soll fortan mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. oder Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden. Gegen Personen, welche sich die sozialdemokratische Agitation zum Geschäft machen, ist auf Gefängnis nicht unter zwei Jahren zu erkennen. Neben der Freiheitsstrafe kann auch auf die Zulässigkeit der Einschränkung ihres Aufenthalts erkannt werden und zugleich auf Entziehung der Staatsangehörigkeit. Durch ein solches Erkenntnis erhält die Centralbehörde des Heimathstaates des Verurtheilten die Befugnis, den letzteren seiner Staatsangehörigkeit für verlustig zu erklären und aus dem Bundesgebiete auszuweisen. Das Erkenntnis begründet gleichzeitig für die Landespolizeibehörde die Befugnis zur Beschränkung des Aufenthalts des Verurtheilten. Personen, welche ihrer Staatsangehörigkeit in einem Bundesstaat verlustig erklärt worden sind, verlieren dieselbe auch in jedem anderen Bundesstaate und können ohne Genehmigung des Bundesraths in keinem Bundesstaate die Staatsangehörigkeit von Neuem erwerben. Wer ohne Erlaubnis zurückkehrt, wird mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft. Die

Betheiligung eines Deutschen an einer sozialdemokratischen Versammlung außerhalb des Bundesgebietes ist mit Gefängnis zu bestrafen. Neben der Freiheitsstrafe kann auf Zulässigkeit der Entziehung der Staatsangehörigkeit erkannt werden.

Eine Lohnbewegung beginnt jetzt unter den Berliner Schuhmachergesellen. In einer gut besuchten Versammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher, welche Montag Abend bei Keller, Andreasstr. 21, tagte, wurde nach einem Referat des Schuhmachergesellen Baginsky und nach längerer Debatte eine Lohnkommission aus sieben Mitgliedern gewählt, welche die Aufgabe hat, Fragebogen behufs Aufnahme einer Lohnstatistik in alle Werkstätten zu senden, die Sammlungen zu einem Streikfond zu organisiren, die Forderung der Gesellen zu formuliren und ihre Durchführung zunächst auf friedlichem Wege, nach dessen Erfolglosigkeit auf dem Wege einer theilweisen Arbeitseinstellung vorzubereiten. Nach den Ausführungen des Referenten und der folgenden Redner befinden sich die Schuhmachergesellen allerdings in einer sehr gedrückten und der Besserung bedürftigen Lage. Man schätzt die Zahl der in Berlin befindlichen Gesellen auf 13 000, von denen 4000 arbeitslos sein sollen. Der Verdienst der übrigen schwankt zwischen 7 und 16 Mk. pro Woche, bei einer täglichen Arbeitszeit von mindestens 12 bis 16 Stunden.

Botschafter an den großen Höfen Europas sind eine theuere, aber nothwendige Sache. Die deutsche Botschaft in Rom erfordert einen jährlichen Aufwand von 143 000 Mk., in St. Petersburg und London je 150 000 Mk., in Wien, Paris und Konstantinopel je 120 000 Mk., in Madrid 100 000 Mk. Früher nahm man, da die Gehalte nicht reichten, oft sehr reiche Leute zu Gesandten und Botschaftern, in neueren Zeiten aber entscheidet man nach anderen Vorzügen. Als einmal der preussische Vertreter bei dem Reichstage, d. h. römischen Reiches in Regensburg Friedrich den Großen bestürmte, er müsse Zulage haben, könne mit den anderen Gesandten nicht Schritt halten und nichts Wichtiges durchsetzen, antwortete ihm der König: Sag' Er nur, Ich stände hinter Ihm, da wird's schon gehen! Und er malte an den Rand seinen Krückstock.

Aus dem böhmischen Landtag klingen wie Osterglockengeläute Nachrichten von der Anbahnung einer Versöhnung zwischen Tschechen und Deutschen, und zwar ist die Veranlassung das neulich eröffnete neue deutsche Theater in Prag geworden. Während früher jeder Beitrag aus Landesmitteln zum Bau des Theaters in der schroffsten Form von den Tschechen verweigert worden war, befürwortete Professor Durcil in der Sitzung des Landtages vom 12. Januar auf das Würmste die beantragte Beitragsquote für das deutsche Landestheater, indem er hervorhob, daß beide Nationalitäten das gleiche Anrecht auf die Förderung ihrer Kunst und Kunstgewerbe hätten, und daß die Deutschen mit der Errichtung des zweiten Theaters bezeugten, daß Prag auch ihre Hauptstadt sei. „Das deutsche Theater ist ein Band mehr, welches das Deutschthum an Prag fesselt. Die Tschechen können den Deutschen nur dankbar dafür sein, daß sie Prag durch dieses herrliche Gebäude geschmückt haben.“ Der Beitrag für das Theater wurde hierauf einstimmig bewilligt.

Wien, 15. Januar. Vom 13. d. M. (1. Jan. russischer Rechnung) trat in Rußland auch der Ulas in Kraft, welcher, trotz des bestehenden Staatsvertrages zwischen Rußland und Oesterreich — verfügt, daß vom genannten Tage ab sämtliche ausländische Juden, worunter sich 36 000 aus Galizien allein befinden, das Königreich Polen binnen Jahresfrist verlassen müssen. Folge dieser Zwangsmaßregel erhielten nun die betreffenden Kaufleute nur mehr Silbenschneide mit der Gültigkeit für das Jahr 1888. Während dieser Zeit müssen die Geschäfte der Betroffenen unbedingt liquidirt werden. Zahlreiche Fallimente waren schon vor Wochen die Folge von diesem Ulas, Ende Dezember folgte auch das bekannte Bankhaus Süßmann in Warschau und seit den letzten drei Tagen, wie auch besonders gestern, liefen größere und kleinere Insolvenzen ein. Betheiligte an denselben ist meist Berlin und der Lemberger Platz, Wiener Häuser werden davon wenig berührt. Wohin diese ungeheure Masse der jüdischen Kaufleute ihren Auszug aus dem Lande der Mazurka richten wird, das könnte ein moderner Salon selbst nicht beantworten. Unser liebes Eisleithanien wird schon eine genügende Portion der Verzagten verbauen müssen. Der russische Kaiser, von dem man am russischen Neujahrstage

vergebens eine Friedensstunde erwartet hatte, hat in einem Reskript an den Generalgouverneur von Moskau die zuversichtliche Hoffnung ausgedrückt, daß in dem jetzigen, wie in künftigen Jahren der Friede gestatten werde, alle Kräfte dem inneren Gedeihen zu widmen. Das sind sehr gewichtige und erfreuliche Worte, welche zur Beruhigung der Gemüther erheblich beitragen werden. Je seltener offizielle Aeußerungen des Zaren in politischen Dingen sind, um so stärker fallen sie in's Gewicht. Daß es dem Zaren mit seinen Friedensworten ernst ist, dafür sprechen innere, wie äußere Gründe. Wenn der Zar sein Wort für den Frieden einlegt, so darf man annehmen, daß er selbst an erster Stelle entschlossen ist, das Schwergewicht seiner Autorität einzusetzen, um die von ihm betonten Friedenshoffnungen in Erfüllung zu bringen. Hoffen wir, daß der Zar in der eingeschlagenen Richtung weiter vorgeht. Er ist der einzige Mann, der die Welt von dem Alp der Kriegsbesürchtungen befreien kann.

Rußland hat durch den Mund Kaulbars u. A. Bulgarien gegenüber gebroht, es werde eher die Welt untergehen als daß Rußland von seinen Forderungen ablasse. Das heißt den Mund voll nehmen. Fürst Ferdinand aber ist die Antwort nicht schuldig geblieben. Mit einer Armee wie die bulgarische, sagte er zu der Vertretung des Landes, dürfe man alles wagen. Und das Offiziercorps redete er am Neujahrstag mit den Worten an: „Die Ereignisse können Bulgarien bald zwingen, sein Recht zu verteidigen. Man wird sehen, daß ich für die Verteidigung des Vaterlandes zu sterben weiß.“ Auch er nimmt also den Mund voll, aber sieht man von den Uebertreibungen ab, so leuchtet aus der Rede Muth und Entschlossenheit heraus, die sehr anerkennenswerth sind, wenn den Worten die Thaten entsprechen.

Zwischen Frankreich und Italien hat sich ein Streitfall ergeben, der zu sehr heftigen Erörterungen bereits geführt hat. In Florenz drang der dortige Friedensrichter mit einigen Senatoren in die Wohnung des französischen Consuls, um das in einer Prozeßsache dort hinterlegte Testament eines tunesischen Generals, Hussein Pascha, mit Gewalt zu beschlagnahmen. Derselbe protestirte gegen die Verletzung seiner Gerechtfame. Italien ist auch bereit, den Friedensrichter strafweise zu versetzen, aber nur, wenn zugleich auch Frankreich seinem Consul eine Rüge ertheile, weil dieser bei dem Streitfall auch seine Befugnisse überschritten habe; derselbe sei nämlich gar nicht berechtigt gewesen, die Verwaltung der Hussein'schen Erbschaft zu übernehmen, ohne den Friedensrichter davon in Kenntniß zu setzen. Frankreich besteht nun darauf, daß Italien mit der Strafverurteilung des Friedensrichters den Anfang machen müsse; später werde es sich, unabhängig davon, finden, ob Frankreich auch seinen Consul zu bestrafen Ursache habe. In Frankreich ist die öffentliche Meinung tief empört, daß Crispi sich nicht ohne Weiteres dem französischen Verlangen fügt. Man droht dem Minister des Auswärtigen, Florens, wenn er sich schwach zeige, sofort mit seinem Sturze. „Gaulois“ ruft dem jungen Königreiche Italien zu, es solle doch endlich lernen, Großmacht zu sein, und sich an Deutschland ein Beispiel nehmen, welches zweimal gezeigt habe, wie man das stärkste Heer der Welt haben und dennoch ein begangenes Unrecht würdevoll und höflich gutmachen könne. Ein anderes Blatt fragt zähneknirschend, ob Frankreich denn so tief gesunken sei, daß es sich selbst von einem kleinen Gernegroß, wie Italien, schweigend Schimpf anthun lassen müsse? Ein drittes Blatt meint, Italien habe an Absicht anscheinend nicht genug und suche für seinen Thatenbrang auch noch europäische Verwickelungen. Ein viertes sagt geradezu, Herr Crispi lasse sich vom Fürsten Bismarck als Agent provocateur gebrauchen und sei nur darum so dreist, weil er an Deutschland einen Rückhalt finde. Zudem sind, der „Voss. Ztg.“ zufolge, die von der italienischen Regierung dem französischen Ministerium übersandten Schriftstücke in italienischer Sprache und auf Seidenpapier geschrieben, was als absichtliche Unhöflichkeit aufgefaßt wird. Crispi läßt sich aber nicht einschüchtern; er hat eine neue Untersuchung über das Eindringen des Friedensrichters in das französische Consulatarchiv angeordnet.

London. Die Unbeschäftigten der Londoner Vorstädte Greenwich und Deptford hielten dieser Tage eine von etwa 2000 Personen besuchte Versammlung ab. Einer der Redner sagte, das Elend in dem Districte sei jetzt so groß, daß Menschen von Herz es nicht mehr anschauen könnten. Drei Fälle von buchstäblichen Hungerstob seien schon vorgekommen. Das Arbeitshaus sei längst voll. Dauerten die Dinge noch länger in dieser Weise fort, so müßten die Arbeitslosen die Ansicht Cardinal Manning's in Erwägung ziehen, nämlich daß Noth kein Gesetz kenne. Die sogenannten Wohlthätigkeitsgesellschaften seien eine Farce. Belämen dieselben 40 000 Pfund Sterl. jährlich, so würden 20 000 Pfd. Sterl. davon für Gehälter und laufende Ausgaben verwandt. Man solle in Massen vor das Arbeitshaus ziehen, dann würde das gegenwärtige System der Armenunterstützung bald abgeändert werden.

In Hamburg haben die Sozialdemokraten den Herren der Justiz heiß gemacht, denn 30 Zentner sozialistischer Schriften wurden in der Zentralheizung des Justizpalastes verbrannt.

Der Dampfer „Britannia“ soll auf der Reise von Gibraltar nach New-York Schiffbruch gelitten haben; dabei sollen 850 Menschen um's Leben gekommen sein. Hoffentlich bestätigt sich diese schreckliche Nachricht nicht.

Waterländisches.

Wilsdruff. In der Nacht vom Dienstag zur Mittwoch hat im benachbarten Limbach ein Schandfeuer stattgefunden. Es brannte ein Seitengebäude des Thiele'schen Gasthofes vollständig nieder; leider ist der junge Besitzer dadurch schwer geschädigt worden, daß ihm ein Pferd erstickt, sowie verschiedenes Federvieh und im Gebäude aufgespeicherte Vorräthe mit verbrannt sind, und derselbe auch bis jetzt noch nicht versichert hatte.

Eine vollständige Mondfinsterniß haben die Sternkundigen für den 28. d. M. angefangt. Die Verfinsterniß beginnt um 10 Uhr 10 Min., die totale Finsterniß erst um 12 Uhr 49 Min. Nachts. Hoffentlich werden nicht wieder neidische Wolken, wie bei der vorjährigen Sonn- und Mondfinsterniß, die Beobachtung des interessanten Schauspielers verhindern. Die Mondfinsterniß dauert im Ganzen drei Stunden, erreicht also ihr Ende um 1 Uhr 50 Min.

Letzten Sonnabend entgleisten bei dem Nachmittag 12 Uhr 35 Minuten von Hainsberg nach Ripsdorf verkehrenden Zuge auf der Strecke zwischen Hainsberg und Rabenau zwei mit Langholz beladene Lowries, doch konnte der Zug nach kurzem Aufenthalt seine Weiterfahrt fortsetzen. Die alsbald wieder in's Gleis gebrachten Wagen führte eine besondere Maschine nach Rabenau.

Wichtig für angehende Einjährig-Freiwillige ist die kaiserliche Verordnung, betreffend Ergänzungen und Aenderungen der Wehrpflicht, welche lautet: „Wer sich behufs Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst nicht spätestens bis zum 1. Februar seines ersten Militärpflichtjahres, d. h. desjenigen Jahres, in welchem er das 20. Lebensjahr vollendet, bei der betreffenden Prüfungskommission anmeldet und den Nachweis der Berechtigung nicht bis zum 1. April desselben Jahres bei der Ersatzkommission seines Ortes anbringt, verliert das Anrecht auf Zulassung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst.“ Zum wirklichen Eintritt in die Armee ist also außer dem Zeugniß von Obersekunda noch ein militärisches Zeugniß von der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige

einzuholen; geschieht dies nicht, so geht der betreffende junge Mann unwiderruflich seiner Berechtigung verlustig, da in Folge der kaiserlichen Verordnung die ministeriellen Instanzen nicht mehr das Recht haben, nachträglich, wenn ein Schulzeugniß vorlag, die Berechtigung zum Eintritt in die Armee als Einjährig-Freiwilliger zu ertheilen.

In Meissen verschied in einer am 15. d. abgehaltenen Versammlung der Maler-, Lackirer- und Vergolder-Zunft der auf's Neue gewählte Obermeister Moritz Art in dem Augenblicke, als er sich zur Annahme der Wahl erklärte.

Daß die sächsische Pferdezuucht in den verfloßenen 10 Jahren einen hohen Aufschwung erreicht hat, ist unbestrittenes Verdienst des l. Landstallmeisters Grafen Münster in Moritzburg, der mit unermüdblicher Thätigkeit in landwirthschaftlichen Kreisen das Interesse für Pferdezuucht zu erwecken und zu befestigen verstand. Während noch im Jahre 1877 auf landwirthschaftlichen Ausstellungen in Sachsen nur 42 Proz. von Thieren heimathlicher Zucht vertreten waren, ist bei der vorjährigen Bauern Ausstellung die hohe Ziffer von 80 Proz. ausgestellt worden. Am wesentlichsten zu dieser Hebung sächsischer Pferdezuucht hat der Fohlenauzüchterein mit beigetragen, derselbe besitzt 6 Aufzuchtstationen (Oelsnitz, Tanneberg, Leulitz, Eppendorf, Elterlein und Heuscheune), in welchen gegenwärtig 173 Fohlen verpflegt, bezw. aufgezogen werden. Platz ist in der Station für 230 Thiere. Von der Errichtung einer ständigen Centralstelle für den Verkauf junger Pferde sächsischer Zucht in Dresden mußte abgesehen werden, dafür wird dieselbe aber in Moritzburg etablirt werden, da in dem dortigen l. Landstallamt, in welchem sich 90 Hengste befinden, noch genügend Raum für vorgenannte Zwecke vorhanden ist.

Seit Monat November herrscht in Cunewalde unter den Kindern Masern und Scharlach. Gegenwärtig herrschen die Masern in Obercunewalde so schlimm, daß die vierte Schulklasse vom Bezirksarzte geschlossen werden mußte. Dazu ist Obercunewalde von einer neuen Epidemie heimgesucht worden, indem die Trichinose daselbst ausgebrochen ist. Eine große Anzahl Menschen, zum Theil ganze Familien, sind daran schwer erkrankt. Täglich mehrt sich noch die Zahl der Erkrankungen und es ist noch nicht abzusehen, in welchem Umfange die Trichinose aufgetreten ist. Jedenfalls dürfte man es mit einer schweren Epidemie zu thun haben, da in der untersuchten Bratwurst eine große Anzahl Trichinen gefunden wurden. Die Erkrankungen sind größtentheils auf den Genuß von roher Bratwurst zurückzuführen. Der Tod hat bereits seine Beute gefordert, indem am 15. Januar ein junger Mensch von 25 Jahren der Trichinose erlegen ist. Nach einer anderen Mittheilung aus Obercunewalde liegen zur Zeit gegen 30 Personen an dieser Trichinenkrankheit darnieder. Besonders schwer sind die Mitglieder der Feuerwehr betroffen worden, welche gelegentlich eines Kränzchens Räucherwürstchen gegessen haben. Eine angestellte mikroskopische Untersuchung hat das Vorhandensein einer ungeheuren Menge von Trichinen ergeben, obgleich der betreffende Fleischer, welcher auch selbst darniederliegt, behauptet, daß alle Schweine, die von ihm geschlachtet werden, auf Trichinen untersucht worden sind. Auf ärztliche Veranlassung ist alles vorhandene Schweinefleisch bei dem betreffenden Fleischer konfiscirt worden.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich Dienstag früh in Leipzig in der Wiesenstraße. Daselbst wohnt ein 28 Jahre alter verheiratheter Bürstenhändler aus Bärwald. Der arme Mann war geistig gestört und litt an Verfolgungswahnsinn. Als er Dienstag Morgen wieder einmal von einem heftigen Anfall seiner Krankheit heimgesucht wurde, verließ er plötzlich die Wohnung, und eilte nach den Dachräumlichkeiten hinauf. Seine Frau, nichts ahnend, folgte ihm auf dem Fuße nach und suchte ihn zurückzuhalten. Sie konnte aber nicht verhindern, daß er den Boden erreichte, sich dort durch ein Fenster schwang und drei Etagen hoch in den Hof hinabstürzte. Der Unglückliche zerschmetterte sich den Kopf und blieb auf der Stelle todt.

Aus den Geheimnissen der Großstadt.

Kriminal-Roman von R. Meißner.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

„Warum nicht einmal, wenn einem Herz und Kopf schwer ist von Familien Sorgen.“

„Seit wann sind Sie im Besitz jenes Auswanderungspasses nach Amerika, der bei Ihnen gefunden worden?“

„Seit gestern Mittag.“

„Zu welchem Zweck haben Sie sich denselben verschafft?“

„Um morgen damit außer Landes zu gehen.“

„Weshalb?“

„Weil ich hier beschäftigungslos geworden.“

„Nennen Sie mir die Personen, mit denen Sie im Laufe des gestrigen Tages verkehrt haben.“

„Meine Mutter, meine Schwester, mein Vater, die Familie meines Chefs.“

„Haben Sie in Gesellschaft Ihres Vaters nicht noch einen Herrn getroffen?“

„Frei denkt einen Augenblick nach.“

„Ja, es war ein Agent; seinen Namen hab' ich vergessen.“

„Haben Sie in der neuen Welt mit irgend Jemand gesprochen?“

„Mit einem Kellner, der mir ein Glas Bier brachte.“

„War nicht ein Herr da, der Sie um Feuer bat?“

„Zawohl, aber ich ließ mich in kein Gespräch mit ihm ein.“

Der Richter schweigt dann, mit einem festen Blick in das Gesicht des jungen Mannes sagt er:

„Wissen Sie, daß gestern Abend zwischen sieben und acht Uhr in der Urbanstraße nicht weit vom Kottbuser Damm der Kommerzienrath Gottwalt beraubt und ermordet worden ist?“

„Wer?“ — „Frei tritt einen Schritt weiter vor.“ — „Der Kommerzienrath beraubt? — Ermordet? — Varmherziger Himmel! Und dessen verdächtig man — mich?“ Er schlägt eine höhnische Lache auf. — „Bei Gott, das war das Letzte, was noch fehlte!“

„Wenn er der Schuldige oder wenigstens der Mitschuldige dieses Verbrechens ist, was man nach den vorliegenden Verdachtsmomenten immerhin annehmen kann,“ sagt sich der Untersuchungsrichter, „so ist er wenigstens ein außerordentlich guter Schauspieler!“ — Dann winkt er und läßt Frei wieder in die Haft zurückführen.

Gleich darauf wird ein zweiter Verdächtiger vorgeführt. Es ist das ein älterer, breitschultriger, untersehter Mann.

„Ihr Name?“ fragt der Untersuchungsrichter.

„Traugott Voigt.“

„Ihr Gewerbe?“

„Commissionär.“

„Sie sind der Vater des ersten Buchhalters der Firma J. Gottwalt und Söhne?“

„Ja.“

„Sie haben heut am frühen Morgen gleich nach Oeffnung des Ladens in einem Goldwaarengeschäft Unter den Linden diese Tuchnadel verkauft wollen?“ — Dabei zeigt der Richter das werthvolle Kleinod, das vor ihm in einem Kästchen liegt.

Man sieht dem Alten an, daß er sich gern auf's Leugnen legen möchte, aber der danebenstehende Polizeibeamte bestätigte den Sachverhalt. „Wie ist diese Nadel in Ihren Besitz gekommen?“ fährt der Richter in seinem Verhör fort. „Ich habe sie gefunden.“ „Gefunden? — Wo?“ „In der Urbanstraße beim Gottbusser Damm.“ „Wann?“ „Diese Nacht, es war schon gegen Morgen.“ „Wie kamen Sie in jene Gegend?“ „Ich bin am Abend im Rathskeller gewesen und ging spät nach Haus, nach Nixdorf. Wie ich den Kottbusser Damm entlang komme, sehe ich ein paar Schritt weit in der Urbanstraße etwas blinken. Ich hob's natürlich auf und das — war die Nadel!“

„Und weiter?“ „Da ich ahnte, daß sie wohl ein paar Thaler werth sein mußte, ging ich zurück, um gleich des Morgens zu verkaufen.“ „Wissen Sie, daß das eine Fundunterschlagung wäre, auf die eine Strafe von . . .“ „Ja, ja,“ unterbricht der Alte, „daran hab' ich gleich gedacht, wie mich der da festgenommen hat. So kommt's aber, wenn unsereins mal Glück hat.“

„Wissen Sie, daß diese Nadel dem Commerzienrath Gottwalt gehörte, der sie vor wenig Monaten erst bei demselben Juwelier gekauft hat, bei welchem Sie dieselbe heute verkaufen wollten?“

„Dem Gottwalt? — Was Sie sagen! Da hätte ich doch wenigstens einen anständigen Finderlohn gekriegt. Hätte ich das doch früher gewußt.“ „Wissen Sie aber auch, daß der Commerzienrath Gottwalt gestern Abend, eben dort, wo Sie die Nadel gefunden zu haben vorgeben — ermordet worden ist?“

Der Alte wird bleich bis in die Lippen und taumelt zurück. Der Richter läßt ihn wieder zurückführen in die Haft. „Nach meiner Ueberzeugung sind sie es,“ sagt er vor sich hin, „der Alte der Thäter, — der Junge der intellectuelle Urheber.“

Es ist längst Mitternacht vorüber, als man den Leichnam des Ermordeten in sein Haus bringt. — Und doch liegt noch die Verzerrung des schrecklichen Todeskampfes auf den erkalteten Zügen.

Melanie ist neben der Leiche niedergesunken, die man auf ein Ruhebett gelegt und da bleibt sie trotz aller Bitten und Vorstellungen auf den Knien, seit Stunden schon.

Graf Hankel hat sich lange Zeit um das junge Mädchen bemüht, endlich aber doch die Fruchtlosigkeit einsehen müssen, da er auch auf seine eindringlichsten herzlichsten Worte nicht die leiseste Erwiderung erhalten.

Nur einmal hat Melanie zu ihm aufgeblickt, aber mit Augen, die so deutlich fragten, wie er es wagen könne, sich in ihren Schmerz einbringen zu wollen, daß er vorgezogen, die beiden Frauen für den Rest der Nacht mit der Leiche allein zu lassen.

— Mit dem nächsten Morgen stellt er sich dessen ungeachtet aber wieder ein. Zu gleicher Zeit kommt der Polizei-Commissarius und bringt die Nachricht, daß die vermuthlichen Mörder in den Personen des ehemaligen Buchhalters Frey Voigt und seines Vaters bereits verhaftet seien.

Diese Worte rütteln Melanie aus ihrem Schmerz auf. „Wie ist das möglich?“ ruft sie. „Woher schreibt sich der Verdacht gegen ihn?“

Der Beamte betrachtet sie mit verwunderten Blicken, und in den Augen des Grafen wetterleuchtet es.

„Mein Fräulein,“ entgegnet der Commissarius, „man fand die Mutter des Verdächtigen seinen Angaben entgegen völlig gesund und eine Tochter bei ihr, die der alten, blinden Frau jeden nöthigen Beistand leisten konnte. Die Kranke war mithin nur ein Vorwand. Außerdem ist er kurz vor der Zeit, in welcher der Mord geschah, von jenem Herrn dort in der Hasenhaide gesehen worden und giebt als Grund dafür an, dort eine Zusammenkunft mit einem gewissen Arthur Heidecker gehabt zu haben, ein Name, der in ganz Berlin nicht bekannt ist.“

„Wie bleich Sie aussehen, Herr Graf!“ sagt die Commerzienrätbin, die ihm mehr Beachtung schenkt, als man in diesem Augenblicke annehmen sollte, um Melanie's abweisendes Betragen wieder gut zu machen.

„Ja, sehr bleich!“ pflichtet der Beamte bei.

Der Graf fährt sich mit den zitternden Händen durch das lockige Haar. „Mein Gott, ist es denn ein Wunder, wenn das Leid, das die Menschen betreffen, die ich am höchsten schätze, auch mich angreift? Darf ich doch sagen, daß ich in dem theuren Todten einen Freund verloren.“ Dabei wendet er sich ab und verläßt das Zimmer, wie um seinen Schmerz zu verbergen.

Die Commerzienrätbin zerdrückt eine Thräne im Auge. Melanie aber blickt ihm finster nach und eine tiefe Falte legt sich zwischen ihre Brauen.

„Wie kam es denn aber, daß man auch seinen Vater verhaftete?“ — Melanie wendet sich mit dieser Frage wieder zu dem Beamten.

„Weil er heut früh in einem Juwelierladen Unter den Linden eine Tuchnadel verkaufen wollte, die der Herr des Geschäftes vor wenigen Wochen erst an den Herrn Commerzienrath verkauft hat.“

„Ach, die Nadel mit dem großen Topas, der von Brillanten eingesaßt ist?“ ruft Frau Gottwalt. „Mein Mann trug sie täglich, auch gestern.“

Der Beamte nickt, als sei er davon längst unterrichtet.

„Papa kann die Nadel verloren haben,“ beharrt Melanie. Und einen Schritt gegen den Beamten vortretend, ruft sie: „Mein Herr, ich sage Ihnen, daß Herr Frey Voigt an dem begangenen Verbrechen unschuldig ist. Ich verbürge mich für ihn.“

„Melanie, Kind, um Gotteswillen, willst Du Dich denn ganz und gar compromittiren?“ ruft die Mutter — und zwischen den Portieren blickt plötzlich das Gesicht des Grafen zu ihr herüber, ein höhnisches, grinsendes Lachen um den Mund.

Mit einem Blick voll Schmerz und Verachtung wendet sie sich ab und eilt wieder aus dem Zimmer zu dem Todten. —

— Während der Tage bis zu dem Leichenbegängniß ist Graf Hankel fast unausgeseht in dem Hause des Commerzienraths. Er hat die zu solchen Zeiten doppelt schweren Pflichten, die das Leben an die Lebenden stellt, ganz auf sich genommen. Er ist überall zu finden, ordnet alles an. Er weiß zu trösten und zu rathen. Er besorgt alle Einkäufe selbst; alle Dienstboten holen ihre Befehle bei ihm, kurz: er ist das A und das O des ganzen Hausstandes.

Frau Gottwalt fühlt sich glücklich, sich von so liebevoller Theilnahme umgeben zu sehen; Melanie dagegen ist bleich, finster und schweigsam. Sie scheint von allen Bemühungen des Grafen nichts zu bemerken, ebenso wie sie seinen Trostworten niemals irgend welche Beachtung schenkt.

Die Stunde des Leichenbegängnisses ist gekommen.

Graf Hankel führt die trauernde Wittve als Freund des Hauses zu der Feierlichkeit. Er steht während derselben hinter ihrem Stuhl. Er nimmt mit dem Prediger in demselben Wagen Platz, in welchem Wittve und Tochter des Ermordeten dem Sarge zunächst folgen.

Es ist ein langer, nicht endenwollender Zug von düsterem Pomp, den die Ueberfülle von Grün mit weißen Blumen nur noch düsterer macht.

In dem ganzen Zuge aber ist Graf Hankel mit seiner hohen stattlichen Gestalt die vornehmste Erscheinung, die daher aller Blicke auf sich zieht. Aber er ist bleich und sieht fast krankhaft angegriffen aus, was von den neugierigen Gassern, welche dies Schauspiel herbeigelockt hat, besonders rühmend anerkannt wird.

„Ich hab' gar nicht gewußt, daß Hankel mit dem Gottwalt so eng befreundet war,“ sagt Herr von Krauts. „Er betrauert ihn ja wie seinen eigenen Vater. Für einen Schwiegerpapa, noch dazu in spe, ist das denn doch fast zu viel.“

Vor der Friedhofspforte hebt Graf Hankel Frau Gottwalt wieder aus dem Wagen und geleitet sie, hinter den Trägern des Sarges herschreitend, an seinem Arm an die offene Gruft. (Fortf. folgt.)

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 3. Sonntag n. Epiphania's Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Allgemeine Schönheitsregeln.

Die in Stralsburg erscheinende Ullrich-Lothringer Frauen-Zeitung schreibt über dieses, besonders unseren Damen interessante Thema, Folgendes: „Alle diejenigen, welche wünschen schön zu sein und bleiben, thäten wohl, zu bedenken, daß die Erhaltung der Gesundheit hierzu das erste, durchaus erforderliche Mittel ist, — eine gute Gesundheit verlängert die Jugend und erhält auch noch bei bejahrten Personen ein angenehmes Aussehen; — von welcher großen Wirkung für die Gesundheit eine beitere, in sich selbst zufriedene Sinnesart sei, ist eine allgemeine bekannte Thatsache. Zur Erhaltung der Schönheit ist dieses nicht minder der Fall; da der fortbauende Gemüthszustand des Menschen sich auf der Dauer in seiner Gesichtsbildung und sogar in der Haltung seines Körpers ausdrückt.“ — Wer seine Gesundheit erhalten oder restauriren will, nehme Warner's Safe Cure, der berühmte Gesundheits-Wiederhersteller in allen Frauenleiden. Verkauf n u r in Apotheken. Preis 4 Mark die Flasche.

Mit nur 5 Pfennigen täglich bestreitet man die Kosten für die ächten Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen und sollte sich Jeder sagen, daß es kein angenehmeres, sicheres und billigeres Hausmittel bei schlechtem Appetit, saurem Aufstossen, Blähungen, Hämorrhoidalbeschwerden etc. giebt, als die in fast allen Apotheken à Schachtel M. 1 erhältlichem Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen.

100 Meter durrres Stockholz

à Meter 3 bis 3,25 Mark, hat noch zu verkaufen Holzhandler Lütznauer in Förbergersdorf.

Ans erster Hand **Coffee** v. 2. Importeuren
Born & Dauch, **Coffee-Großhandlung**
Dresden, Seestr. No. 6, I. Et., Chemnitz, Langestr. No. 63.
Versand an Private zu Engros-Preisen.
Auswahl 130 Sorten. — Preisverzeichnis gratis, franco.
Hamburg — Transit-Lager — Triest.

Gegen Haarausfall, Kopfschuppen

wirkt absolut sicher das vollkommen unschädliche

Arnica-Haaröl

von **Bernhard Knauth**,
Drogerie in Meissen.
Fläschchen zu 50 und 75 Pfg. mit Gebrauchs-Anweisung.
In Wilsdruff zu haben bei **Bernhard Pollack**, Friseurgeschäft, Meissnerstrasse.

Sin- und Verkauf aller Sorten Tauben

bei **W. Niedrich**, Seligstadt.

Sodener Mineral-Pastillen!

Eine Verkaufsstelle für die in kurzer Zeit so berühmt gewordenen **Sodener Mineral-Pastillen** ist für hies. Platz u. Umgegend zu vergeben. — Reflectanten werden gebeten, sich wegen Bezug direct an mich zu wenden.
Ph. Herm. Fay, Frankfurt a. M.
Pächter der Sodener Mineral-Quellen.

Großknecht-Gesuch.

Auf dem Stabtgute No. 260 wird ein nachweislich solider thätiger Mann bei gutem Lohn sofort angenommen.

Bäckerlehrling

sobald oder Ostern gesucht in der Feinbäckerei von Ernst Hänsel, Dresden-A., Langestr. 11.



Schlachtpferde

kauft zum höchsten Preise die Rosschlächtere von **Ehrlich** in Potschappel.

Maurer-Gesuch.

Bei Beginn der Bauaison benöthigen wir nach auswärts mehrere **geschickte Maurer**, welche das Verlegen unserer Platten besorgen sollen. Da wir z. Z. verschiedene Baulichkeiten in der Fabrik vorhaben, so werden die Leute schon jetzt von uns angenommen.
Fabrik Taubenheim. J. Hoffmann & Co.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Gärtner** zu werden, kann unter günstigen Bedingungen Unterkommen finden für Ostern oder auch früher. **H. Lyon**, Kunst- und Handelsgärtner, Niedersfähre-Weissen.

Richter's Gasthof Kesselsdorf.

Dienstag, den 24. Januar
1. Abonnement-Concert
von der Kapelle des R. S. Schützen-Regiments Nr. 108 Prinz Georg, unter Leitung des Herrn Musikdirektor **G. Koil**.
Anfang 7 Uhr. Nach dem Concert **Kaff.**
Achtungsvoll **Max Richter.**

Realgymnasium zu Freiberg.

Eltern und Erzieher, welche ihre Söhne und Pflöglinge der Anstalt anzuvertrauen wünschen, werden ersucht dieselben baldmöglichst bei dem Unterzeichneten im Realgymnasium Turnerstr. 5 anzumelden und wenn irgend möglich die Angemeldeten persönlich vorzustellen. Beizubringen sind vor der Aufnahme: Taufzeugniß, Impfschein und Schulzeugniß, sowie bei Konfirmiten der Konfirmationschein. Sprechstunde: Wochentags von 11—12 Uhr.

Die Aufnahmeprüfung findet

Montag, den 9. April früh 8 Uhr statt.

Freiberg, den 14. Januar 1888.

Der Rector des Realgymnasium zu Freiberg.
Prof. Richard Pachaly.

A. W. Schönherr, Dresden, Kreuzstraße 8, n. d. Münchner Hof. Fabrik: Hohenstein b. Chemnitz, Begr. 1850
Strumpfwaaren, Handschuhe, Tricot-Tailen, Normal-Unterkleider.



Der Geflügelzüchterverein für Wilsdruff und Umgegend
hält seine
neunte große allgemeine Geflügelausstellung
verbunden mit **Prämierung und Verloosung**
vom 3. bis mit 5. Februar 1888 im Hotel zum „goldnen Löwen“ ab.

Programm nebst Anmeldebogen sind beim Vorsitzenden des Vereins, Herrn Restaurateur Hamann, zu entnehmen, sowie auch bei denselben Anmeldungen zur Ausstellung entgegengenommen werden.

Schluß der Anmeldung am 29. Januar.

Loose à Stück 50 Pf. sind beim Herrn Wagenbauer Moritz Busch und an der Kasse zu haben.

Das Ausstellungs-Comité.

Bürgerliches Brauhaus Dresden-Plauen.

ff. Vorkbier, à 1/2 Literflasche 15 Pfg.

Heim's Deutschen Vorker, à 1/2 Literflasche 19 Pfg.

(oder Frauenbier)

Liefert frei in's Haus die Hauptniederlage für Wilsdruff und Umgegend:
Bahnhofstraße 1.

F. A. Herrmann.

Schmidt's weisse Terpentin-Schmierseife

wird jeder Hausfrau angelegentlichst empfohlen. Garantiert rein und nicht schärfer als andere Seifen, wird durch ihre Bestandtheile der Schmutz in der Wäsche wesentlich leichter gehoben.

Alleinverkauf in der Seifenhandlung von
Freiburgerstraße. A. Wendisch.

5 Pfd. Bohnen 60 Pf.
5 - gelbe Erbsen 55 Pf.
5 - grüne Erbsen 65 Pf.
5 - gespaltene Erbsen 65 Pf.
5 : geschälte Erbsen 80 Pf.

empfehlst

Gustav Adam.

Täglich frische Pflanzkuchen, Nusszwieback, Kranzkuchen, Familienkuchen

empfehlst

C. R. Sebastian.

Achtung! Keine kalten Füße mehr!

Filzschuhe, gewalkt und fein mit und ohne Ledersohlen, Filz-
pantoffel, Cordpantoffel, Einziehschuhe, Einziehpantoffel, Einlegesohlen,
Holzschuhe, sowie extrastarken Sohlenfilz in großer Auswahl billigst bei
Wilsdruff, Dresdnerstr. No. 97.
Waldbheimer Filzwaaren-Niederlage.

Pension.

In dem Pensionat von

Emma und Aurelie Keller

in Meissen, Obere Elbgasse No. 119, 2. Et. finden zu Ostern
wieder junge Mädchen liebevolle Aufnahme.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Drechslerei und Stock-
fabrikation zu erlernen, findet nächste Ostern Aufnahme bei
Oswald Hoffmann, Drechslerstr. Wilsdruff.

Für meine Branche suche ich per Ostern einen **Lehrling**.
Otto Hofmann,
Kupferschmiedemstr. in Deuben.

Eine Oberstube mit Zubehör ist zu vermieten und kann sofort
bezogen werden. Schulgasse 188.

Dass ich für meine Frau von jetzt an nichts mehr bezahle, mache ich
hiermit öffentlich bekannt.
Grumbach. **Karl August Zreppte.**

Bekanntmachung.

Alle Mitglieder der **Sparinnungskassenkasse** zu Tharandt
werden hiermit zu der **Sonntag, den 22. Januar 1888, Nachm.**
2 Uhr im Hotel zum „Deutschen Hause“ in Tharandt stattfindenden
Generalversammlung eingeladen.

Tagesordnung.

1. Neu- bez. Wiederwahl an Stelle eines Kassenvorstandesmitglieds aus den Arbeitnehmern.
 2. Wahl eines Revisionsausschusses.
 3. Kleinere Mittheilungen und etwaige Anträge.
- Nur Vorzeigung des Quittungsbuches berechtigt zum Eintritt.

Der Krankenkassenvorstand.

H. Timmel,
stellvert. Vorj.

Zahnschmerzen

werden durch mein rühmlich bekanntes, neu verbessertes Mittel sofort be-
seitigt. Erfolg garantiert. Flaschen à 60 und 80 Pf.

Distel, Zahnarzt, Schaffhausen.

Zu haben bei Herrn

Hugo Hörig,
Barbier, Wilsdruff.

Ein Läufer steht zu verkaufen, von zweien die Wahl, bei
Josef Zriebe in Lohzen.

Turn Verein.

Nächsten Montag, den 23. Januar, Abends 8 Uhr im Schießhaus

Generalversammlung.

Vorlage: Besprechungen über das Stiftungsfest.

Der Turnrath.

Gasthof Kaufbach.

Dienstag, den 24. Januar,

Karpfenschmaus,
mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Otto Boehmann.

Gasthaus Seeligstadt.

Sonntag, den 22. d. M.,

Karpfenschmaus,

wozu freundlichst einladet

M. Senker.

Gasthaus Kleinschönberg.

Sonntag, den 22. Januar,

Karpfenschmaus,

wozu freundlichst einladet

E. Döhnert.

Gasthof Deutschenbora.

Montag, den 23. Januar,

Großes Militär-Concert

von der Capelle des Kgl. S. 2. Grenadier-Reg. No. 101 unter Direction
des Kgl. Musikdirectors Herrn A. Trenkler.

Nach dem Concert **BALL.**

Anfang 4 Uhr. Entree 60 Pf. Achtungsvoll **Hesse.**

Freitag, den 20. Januar,

Karpfenschmaus,

wozu ergebenst einladet

Moritz Günther, Grumbach.

Für die uns dargebrachten zahlreichen Geschenke und
Glückwünsche zu unserer Hochzeitsfeier, sagen wir Allen,
besonders auch den Sängern der Liedertafel, hiermit den
herzlichsten Dank.

Richard Frohne u. Frau.

Dank.

Bei dem uns am Dienstag Nachts betroffenen Brandunglück ist uns
von vielen Seiten Hilfe und Theilnahme dargebracht worden, daß wir
uns gedungen fühlen, dafür unsern herzlichsten Dank auszusprechen.
Limbach, den 19. Januar 1888. **Louis Thiele und Frau.**